

## **Predigt am 15.11.2020 (Volkstrauertag) in Manubach**

### **ü/ Römer 8, 18-25**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

der November mit seinen oft so trüben Tagen nimmt uns wieder gefangen. Dazu kommen die vielen Feiertage mit einem doch oft schwermütigem Hintergrund.

Allerheiligen und Allerseelen bei den Katholiken, Buß- und Bettag und Ewigkeits-Sonntag bei uns. Und heute der Volkstrauertag. Alles Tage, die uns sehr nachdenklich stimmen. In keinem anderen Monat des Jahres kommt uns unsere menschliche Vergänglichkeit so nahe wie im November. Wir denken nach über letzte Dinge. Auch über unser eigenes Leben und unseren Tod.

Jetzt im zu Ende gehenden Herbst sieht man, dass nicht nur der Mensch vergänglich ist, die Natur ist es auch.

Der Predigttext aus dem Römerbrief nimmt diese Gedanken auf. Ich lese aus dem 8. Kapitel die Verse 18-25:

**Der Apostel Paulus schreibt: Ich bin überzeugt, die künftige Herrlichkeit, die Gott für uns bereithält, ist so groß, dass alles, was wir jetzt leiden müssen, in gar keinem Verhältnis dazu steht. Alle Geschöpfe warten sehnsüchtig darauf, dass Gott seine Kinder vor aller Welt mit dieser Herrlichkeit ausstattet. Er hat ja die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit preisgegeben, nicht weil sie selbst schuldig geworden war, sondern weil er sie in das Strafgericht über den Menschen miteinbezogen hat.**

**Er hat aber seinen Geschöpfen die Hoffnung gegeben, dass sie eines Tages vom Fluch der Vergänglichkeit erlöst werden. Sie sollen dann nicht mehr Sklaven des Todes sein, sondern am befreiten Leben der Kinder Gottes teilhaben.**

**Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis jetzt noch vor Schmerzen stöhnt wie eine Frau bei der Geburt. Aber auch wir, denen Gott doch schon als Anfang des neuen Lebens –gleichsam als Anzahlung– seinen Geist geschenkt hat, warten sehnsüchtig darauf, dass Gott uns als seine Kinder bei sich aufnimmt und uns vom Fluch der Vergänglichkeit befreit.**

**In der Hoffnung ist unsere Hoffnung schon vollendet –aber nur in der Hoffnung.**

**Wenn wir schon hätten, worauf wir warten, brauchten wir nicht mehr zu hoffen. Wer hofft denn schon auf etwas, das schon da ist? Also hoffen wir auf das, was wir noch nicht sehen, und warten geduldig darauf. -.-.-.**

Liebe Gemeinde,

dieser Text ist überschrieben mit den Worten: **Die große Hoffnung!** Und damit hat man den Kern der Botschaft voll und ganz erfasst. Ja, es ist die Hoffnung der Menschen, die Jesus Christus von Herzen nachfolgen und seinen Worten Vertrauen schenken.

Ja, die Not auf unserer Erde wird immer größer, da muss man nicht schwarz malen. Allein die schon seit Monaten anhaltende Corona-Pandemie. Dazu an vielen Stellen der Erde Kriege, Hungersnöte, Naturkatastrophen, Klimawandel, Flüchtlingselend, nicht zu vergessen die vielen terroristischen Anschläge, auch in Europa und selbst in unserem Land. Man sollte meinen, nach dem 1 und erst recht nach dem 2. Weltkrieg wären die Menschen schlauer geworden. Aber weit gefehlt. Mord und Totschlag gehen unvermindert weiter. Nichts haben wir dazu gelernt. Viele Menschen, besonders auch in unserem Land, sind heute wesentlich gebildeter als noch vor 50/60 Jahren. Aber wird das Leben heute deswegen besser gemeistert als früher? Hat unser Wohlstand doch keine größere Zufriedenheit gebracht?

Wenn dieser Zustand, liebe Gemeinde, unsere kaputte Welt, die ich gerade beschrieben habe, endgültig wäre, wenn das alles wäre, dann hätte ich keinen Grund von Hoffnung zu sprechen. Dann würde ich nicht hier stehen. Wenn Leid, Krankheit, Schmerzen und Tod, Krieg und Terror, ja, wenn die Vergänglichkeit das letzte Wort hätten, dann bräuchten wir uns heute hier nicht zu treffen. Dann hätte der Glaube keine Bedeutung.

Gewiss, wir Menschen sind selbst unvollständig, wir sind gefallene Kinder der Schöpfung, die Gott einmal so herrlich hervorgebracht hat. Ja, oft leiden wir selbst an unserer Unvollkommenheit. Unser Leben ist vollgestopft mit Verpflichtungen und Vorgaben, und wenn wir noch so alt werden, finden wir unsere Lebenszeit oft als zu kurz. Von dem, was wir alles leisten oder verwirklichen wollten, bleibt vieles unerledigt oder nur Stückwerk.

So ergeht es auch der Natur. Auch sie ist unerlöst und vergänglich. Dieses Schauspiel können wir jedes Jahr erleben. Jetzt im Spätherbst wird alles kahler

und die Natur immer öder; man denkt, die Natur stirbt. Aber im Frühjahr kommt neues Leben in Form von Blüten und Blättern. Der Kreislauf beginnt von vorne, Jahr um Jahr. Aber auch in der Natur ist vieles ins Wanken gekommen. Oft auch deswegen, weil wir Menschen mehr als notwendig eingegriffen haben. Aber auch hier, wie bei uns Menschen, soll nicht alles so bleiben wie es ist.

Angesichts dieser Unzulänglichkeiten resignieren viele Menschen und sagen: „Damit muss man sich halt abfinden, da kann man sowieso nichts machen.“ Heute will man leben. Die Menschen wollen auf ihre Kosten kommen, das Leben muss ausgekostet werden bis zum letzten Atemzug, denken viele. Abwechslung ist angesagt. Die Wertvorstellungen für unser Leben sind total durcheinander geraten.

**Und die Frage nach Gott?** Was willst Du Gott, das ich tue? Welchen Weg, Herr, möchtest du mich führen? Wo werden diese Fragen noch gestellt? Und die Verkündigung des Evangeliums, der frohen Botschaft, wo wird sie gehört, erlebt und erfahren? Der christliche Glaube gehört in unserer westlichen Welt zunehmend der Vergangenheit an. Beliebige exotische Glaubenslehren und Zaubereien faszinieren heute mehr.

Der Physiker und Atomforscher Werner Heisenbeck sagte schon vor ca. 65 Jahren: „Die Welt von heute gleicht einem wunderbaren Ozeandampfer. Die kompliziertesten Maschinen funktionieren gut, die Passagiere tanzen zur Bordmusik. In den Küchen wird ausgezeichnet gebraten und gekocht, alle sind vergnügt. Das Ganze ist großartig. **Nur** der Anker fehlt und der Kompass geht nicht. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann das Schiff an einem Eisberg zerschellen wird.

Liebe Gemeinde, umso erstaunlicher ist es, dass Gott sich nicht von uns Menschen abwendet. Er hat uns in seinem Wort versprochen, dass er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird. Und Gott hält sein Wort. Auch dann, wenn wir Menschen ihn immer wieder enttäuschen.

Wir wissen doch, dass dieses unser Leben nur vorläufig ist, und das alles, auch das Schwere im Leben, das, was wir nicht verstehen, nicht das Letzte ist. Auch die Corona-Krise ist nicht das Ende. Es fällt uns nur so schwer, es auch von Herzen zu glauben. Gott der Herr ist und bleibt der Schöpfer der Welt und auch unseres kleinen menschlichen Lebens. Denken Sie, ihm wäre unsere Unvollkommenheit und unsere Sehnsucht nach Erlöst sein von allem Schweren und Leidvollen, unbekannt?

Gott hat uns doch nicht mit unserem Schicksal, und wenn es noch so schwer ist, allein gelassen. Er hat uns doch Jesus Christus geschickt. Wir dürfen nicht meinen, Jesus, das ist schon lange her. Sein Kommen in unsere Welt hat auch heute noch Auswirkungen auf unser Leben. Wir müssen es nur wollen und zulassen. Durch Jesus werden wir mit Hoffnung und Zuversicht ausgestattet. Er, Jesus Christus ist unser Retter und Erlöser. Das, liebe Gemeinde, gilt heute noch genau so, wie vor rund 2000 Jahren. Auch, wenn die meisten Menschen hierzulande darüber lächeln. Denn Gottes Wort unterliegt keinem Verfallsdatum.

Wir müssen uns nicht mit allem abgeben, was in unserem Leben und unserer Welt passiert. Aber, das, was wir nicht zu ändern vermögen, daran müssen wir nicht verzweifeln. Und alles verstehen müssen und können wir auch nicht. Und das brauchen wir auch nicht.

Wir dürfen aber in unserer Unvollkommenheit und Vorläufigkeit trotzdem froh und dankbar unseren Weg gehen. Denn wir wissen, wer mit uns geht und wo wir hingehen. Lassen sie andere Menschen an unserer Hoffnung teilhaben. Und wenn wir gefragt werden, wie es denn einmal ist, nach unserem Tode, sollten wir mit unserer Hoffnung nicht hinter dem Berg halten. Wie das genau sein wird weiß ich nicht, das ist auch nicht so wichtig.

**Ich weiß und glaube dass sich unsere Hoffnung erfüllt und weiß wer mich erwartet. Und das ist die Hauptsache!** Darauf kommt es an. Mehr braucht es nicht für ein hoffnungsvolles Leben.

Ein kleines Beispiel: Sicherlich sind einige Menschen von Ihnen schon einmal in einem fremden Land gewesen. Dort, wo sie Niemanden kennen. Dann kommt ein banges Gefühl auf, denn die Sprache kennen sie auch nicht. Wie sollen sie einkaufen, wo wohnen, alles ist so ganz anders, als bisher gewöhnt. Da kommt Angst auf.

Aber sie haben dort einen Freund, den sie sehr gut kennen. Und der wird sie am Flughafen abholen und ihnen alles erklären. Durch diesen einen, mir vertrauten Menschen, ist mir das fremde Land nicht mehr fremd. Die Angst fällt von uns ab.

Auch die zukünftige Welt Gottes ist uns fremd und lässt eventuell Zweifel aufkommen. Was erwartet mich? Wie wird das alles sein?

Aber wenn wir dort einen Freund haben, einen dem wir hier in unserem Leben schon Vertrauen geschenkt haben, unseren Herrn Jesus Christus, den wir kennen und der uns kennt, dann wird uns diese neue Welt nicht fremd sein.

Diese neue Welt Gottes, das ist unsere große Hoffnung, unsere wirklich neue und ewige Heimat, in der wir einst in der Geborgenheit und im Frieden Jesu Christi leben dürfen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.